4. Jahrgang. Nr. 60. Danzig, Dienstag, den 12. März 1867.

Nr. 60. 4. Jahrgang

Danzig, Dienstag, den 12. März 1867.

West-Preußische Zeitung.



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
Monats-Abonnements $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Sämmtliche Herren, welche Beiträge für die Westpreuß. Zeitung eingezahlt haben, sowie die Obmänner des Preuß. Volksvereins, werden zu einer im Selonke'schen Locale stattfindenden General-Versammlung am

Mittwoch den 13. d. Mts.
Vormittags 12 Uhr

hiemit eingeladen.

Tages-Ordnung: Das Weiterbestehen der Westpreuß. Zeitung.

Die Mitglieder des Zeitungscomité's versammeln sich in demselben Locale eine Stunde vorher

Danzig, im März 1867.
Das Comité für die Westpreuß. Zeitung.

Reichstag des Norddeutschen Bundes.

10. Plenar-Sitzung,
Montag, 11. März, Vormittags 10 Uhr.

Präsident Dr. Simson: am Tisch der Bundes-Commissiarien: Minister-Präsident Graf Bismarck, Minister Frh. v d. Heydt. Wirkl. Geh. Rath v. Savigny. Sieben andere Regierungs-Commissare. Die Tribünen sind zahlreich besetzt. In den Logen u. A. Se. Hoh. der Peinz Nicolaus von Nassau, der Anhaltinische General v. Stockmar. — Das Haus geht nach einigen geschäftlichen Mittheilungen alsbald zur Fortsetzung der Debatte über die Bundesverfassung über.

Abg. Dr. Köster resümirt die bisherigen Reden und empfiehlt als nothwendig zur Einigung die Annahme des Entwurfs.

Abg. Dr. Lasker entwickelt in ausführlicher Rede die Ansichten seiner Partei über den Entwurf und über Mängel in Bezug auf die Rechte des Reichstags.

Abg. Dr. Braun (Oberger.-Procurator in Wiesbaden; Platz auf dem linken Centrum): Motive fehlten zwar dem Entwurf, die Protokolle ließen aber durchblicken, daß ihrer 22 verschiedene wären. Ein Engländer leise das Wort Parlament von „parium lamento" her! (Große Heiterkeit.) Der Entwurf sei weder correct noch elegant, aber er entspreche dem Zweck, und deshalb sei er der Reichsverfassung von 1849 vorzuziehen. Der Reichstag allein in seiner jetzigen Zusammensetzung sei berufen, die Verfassung herzustellen. Man könne keine Reichsverfassung machen, ohne die Landesverfassung zu ändern. Wer sich in solche nicht fügen wolle, der wolle auch nicht den Bund. (Großer Beifall.)

Abg. Groote (gegen): (Es entsteht große Unruhe im Hause). Ich kann die Befriedigung der deutschen Nation, die Aufrichtung eines einigen Reiches nur innerhalb der großen Grenzen unseres deutschen Vaterlandes finden. Wir werden jetzt von einer sogenannten Realpolitik geleitet. Preußen hat eine Menge kleiner Länder annektirt. Bei der Ungleichheit der einzelnen Staaten, die den Bund bilden sollen, kann es einem vernünftigen Politiker nicht einfallen, ein Bundesverhältniß möglich zu machen. Meiner Ansicht nach müssen die Rechte der $23\frac{1}{2}$ Million Preußen nicht auf die $5\frac{1}{2}$ Million ausgedehnt werden. Ich muß es mißbilligen, daß die Prozeß-Ordnung einer vielköpfigen Bundesregierung zugewiesen ist. Abg. Twesten meint zwar, daß diese Bestimmung den Eintritt der süddeutschen Regierung erleichtern werden, aber ich meine, daß neben der Regierung ja auch das Volk entscheidet. Preußen allein steht zu Deutschland im Verhältniß von 3 zu 1. Der Einheitsstaat wird also diesem Bunde stets den vorwiegenden Charakter aufdrücken. Man muß die Selbstständigkeit der Provinz betonen und demgemäß auch die Bildung eines sogenannten Ständehauses wünschen. Der Entwurf scheint mir die Rechte des Landtages an sich zu nehmen und zu vernichten. Man hätte den Bundesrath binden müssen, jeder Forderung, welche das 1 Prozent und die 225 Thlr. nicht übersteigt, unbedingt zuzustimmen, dagegen dem Reichstage sein Budget nicht lassen können. Man muß wenigstens ein verantwortliches Ministerium verlangen. (Der Abgeordnete, welcher sehr oft Aeußerungen thut, die wir nach Lage der Berichterstattung nicht wiederzugeben vermögen, wird öfter durch Unterbrechungen gestört.) Die Anwesenheit der Feldherren spricht schon selbst dafür, daß die Ereignisse entschieden haben. Derselbe Vorwurf, den man der jetzigen Dichtung macht, gilt auch hier, die Reflexion hat über das Gemüth gesiegt.

Präsident der Bundes-Kommissarien, Minister-Präsident Graf von Bismarck-Schönhausen: Wenn ich in diesem Stadium der Diskussion das Wort ergreife, so ist es nicht meine Absicht, Sie nach dem Wunsche des Herrn Vorredners durch staatsmännische Kühnheit, vor dieser gefährlichen Eigenschaft zu warnen. Es ist auch nicht meine Absicht, und kann sie nicht sein, Ihnen die fehlenden Motive für den Gesammtinhalt der Regierungs-Vorlage zu entwickeln; — aus demselben Grunde nicht, — aus dem wir überhaupt keine Motive vorgelegt haben. Die Arbeit, meine Herren, ist zu umfassend; es wäre ein „Werk" darüber zu schreiben gewesen, wenn die Arbeit sich einigermaßen auf der Höhe der Aufgabe, mit der wir beschäftigt sind, halten sollte. Hätten wir Motive der Versammlung der Bundes-Kommissarien vorgelegt, so würden wir, ich weiß nicht wie viel Zeit über deren Diskussion verloren haben; schwerlich nur so viel Zeit, wie dazu gehört hätte, sie auszuarbeiten. Es ist nicht etwa eine Nichtachtung des Eindrucks, den unsere Vorlage macht, daß wir uns enthalten haben, die Motive vorzulegen. Wir hatten buchstäblich nicht die Zeit dazu. Eine Arbeitszeit von 4 Wochen für einen Rath, welcher mit der Anfertigung der Motive beauftragt gewesen wäre, wäre kaum zu kurz bemessen. Wenn wir uns dann auch unter den verbündeten Regierungen verständigt hätten über den Text, so glaube ich doch nicht, daß wir heute schon hier vereint gewesen wären, wenn wir Ihnen hätten Motive vorlegen sollen. Wir wären auch in die Gefahr gekommen, in diesen Motiven Dinge zu vertreten, die vielleicht gar nicht bestritten werden. Die Motive werden sich aus der allgemeinen und späteren Spezialdiskussion ergeben von Seiten derjenigen, die den Verfassungs-Entwurf unterstützen, oder durch die Erklärungen der Regierungen, die gefordert werden und die sich an die auftauchenden Zweifel knüpfen werden. Ich mache auf die zwei hervorragenden Reden des Herrn Abgeordneten für Wiesbaden aufmerksam, die bereits erheblich an Motiven zu diesem Verfassungs-Entwurf beigetragen haben. Meine Absicht ist ebensowenig, der Spezialdiskussion vorzugreifen sondern nur wenige allgemeine Gesichtspunkte zu entwickeln, die uns bei der Aufstellung dieser Verfassung geleitet haben. Es hat nicht unsere Absicht sein können, ein theoretisches Ideal einer Grundverfassung herzustellen, in welcher die Einheit Deutschlands einerseits auf ewig verbürgt werde, auf der andern Seite jeder partikularistischen Regung die freie Bewegung gesichert bleibe. Einen solchen Stein der Weisen, wenn er zu finden ist, zu entdecken, müssen wir der Zukunft überlassen, einer solchen Quadratur des Cirkels um einige Dezimalstellen näher zu rücken, ist nicht die Aufgabe der Gegenwart. Wir haben uns zur Aufgabe gestellt, in Erinnerung und in richtiger Schätzung, glaube ich, derjenigen Widerstandskräfte, an welchen die früheren Versuche in Frankfurt und Erfurt gescheitert sind, diese Widerstandskräfte, so wenig als es irgend mit dem Zweck verträglich war, herauszufordern. Wir haben es für unsere Aufgabe gehalten, ein Minimum derjenigen Konzessionen zu finden, welche die Sonderexistenzen auf deutschem Gebiete der Allgemeinheit machen müssen, wenn diese Allgemeinheit lebensfähig werden soll, wir mögen das Eloberat, was dadurch zu Stande gekommen ist, mit dem Namen einer Verfassung belegen oder nicht; das thut zur Sache nichts. Wir glauben aber, daß wenn es hier angenommen wird, für das deutsche Volk die Bahn frei gemacht worden ist, und daß wir das Vertrauen zum Genius unseres eigenen Volkes haben können, daß es auf dieser Bahn den Weg zu finden wissen wird: der zu seinen Zielen führen wird (Bravo). Wenn zu diesem Zweck, nach unserer Ansicht wenigstens, das Gegebene hinreicht, so begreife ich vollständig, daß viele Wünsche unbefriedigt bleiben, daß man daneben noch eine Vorlage anderer Dinge gewünscht und gleich gewünscht hätte. Ich begreife aber nicht, wie man, weil diese Wünsche bisher unerfüllt geblieben sind, das Gebotene ablehnen will und dabei doch behaupten, man wolle überhaupt eine Verfassung, die Deutschland zur Einheit führen könne. Es sind Einwendungen bisher laut geworden und Wünsche geltend gemacht von zwei Seiten, ich möchte sagen von der unitarischen und particularistischen Seite; von der unitarischen dahingehend, daß man auch von diesem Verfassungsentwurf, wie von dem früheren die Herstellung eines konstitutionellen verantwortlichen Ministeriums erwartet hat. Wer sollte dieses Ministerium ernennen? Einem Konsortium von 22 Regierungen ist diese Aufgabe nicht zuzumuthen; es würde sie nicht erfüllen können. Ausschließen können Sie aber 21 von 22 Regierungen von der Theilnahme an der Herstellung der Exekution ebensowenig. Es wäre der Anforderung nur dadurch zu genügen gewesen, daß eine einheitliche Spitze mit monarchischem Charakter geschaffen wäre. Dann aber, meine Herren, haben Sie keine Bundesverhältnisse mehr, dann haben Sie die Mediatisirung Derer, denen diese monarchische Gewalt nicht übertragen wird. Diese Mediatisirung ist von unseren Bundesgenossen weder bewilligt, noch von uns erstrebt worden. Es ist hier angedeutet worden, man könne sie mit Gewalt erzwingen, von andern: sie werden sich zum Theil von selbst ergeben, und Letzteres von einer mir nahe stehenden Seite. Wir erwarten dieses nicht in dem Maße und glauben nicht, daß deutsche Fürsten in größerer Anzahl bereit sein werden, ihre jetzige Stellung mit der eines englischen Pairs zu vertauschen. Wir haben ihnen diese Zumuthung niemals gemacht, und beabsichtigen nicht, sie ihnen zu machen; (Sehr gut! Hört! Hört!) noch weniger aber kann ich als unsere Aufgabe betrachten, etwa im Sinne des Herrn Vorredners, auf die Gewalt, auf die Uebermacht Preußens in diesem Bunde sich zu berufen, um eine Konzession zu erzwingen, die nicht freiwillig entgegen getragen wird. Eine solche Gewalt konnten wir am allerwenigsten gegen Bundesgenossen anwenden, die im Augenblicke der Gefahr treu zu uns gestanden haben, ebensowenig gegen die, mit denen wir soeben einen völkerrechtlichen Frieden, auf ewig, wie wir hoffen, — wie man das Wort auf dieser Erde zu gebrauchen pflegt, — besiegelt haben. (Bravo!) Die Basis dieses Verhältnisses soll nicht die Gewalt sein, weder den Fürsten noch dem Volke gegenüber. (Bravo!) Die Basis soll das Vertrauen zu der Vertragstreue Preußen sein (Bravo!) und dieses Vertrauen darf nicht erschüttert werden, so lange man uns die Vertragstreue hält. (Sehr gut! Bravo!)

Feuilleton.

Die Begräbnißfeier Peters von Cornelius.

Am 9. März, Vormittags 11 Uhr, wurden die sterblichen Ueberreste des am sechsten März, Vormittags $10\frac{1}{4}$ Uhr, verstorbenen Directors Peter von Cornelius zur letzten Ruhestätte geleitet.

In einem großen Zimmer der Wohnung des Heimgegangenen, am Königsplatze, war der schlichte gelbe Eichensarg, in dem der große Todte schlummerte, aufgestellt. Flor umgab ihn, und Blumen, die Gaben der Liebe, und wohlverdiente Lorbeerkränze, die willigen Opfer anerkennender Verehrung, schmückten den Deckel, auf dem am Kopfende ein Kruzifix stand. Zu jeder Seite des Sarges brannten auf schwarzen Kandelabern drei Wachskerzen. Zu Füßen des Katafalks auf einem Tischchen lagen auf schwarzem Kissen von frischem Lorbeer bedeckt, die zahlreichen hohen Orden, die dem Verblichenen verliehen waren, insonderheit die Insignien der Friedensklasse des Ordens pour le mérite, deren Kanzler der große Künstler gewesen. Zu Häupten glänzte in großartiger Schönheit und hehrer Ruhe und Würde den Eintretenden das letzte Werk der Hand entgegen, die nun für ewig im Tode ruht, der Carton zu dem Mittelbilde (superporte), der Südwand im campo santo zu Berlin, die Ausgießung des heiligen Geistes und die Taufe durch die Apostel darstellend. Im Halbkreise schlossen sich an den Carton hohe Topfgewächse mit Palmenzweigen dekorirt.

Schon lange vor 11 Uhr fand sich allmählig eine zahlreiche und erlesene Trauerversammlung in dem Hauptraum und den anstoßenden Gemächern ein, die sichtlich ergriffen und in tief ernster Stimmung an dem gewaltigen Schmerz der Familie und der nächsten Leidtragenden Antheil nahmen, wie sich denn insbesondere die Gemahlin des Verblichenen und sein Sohn, Hauptmann im 8. Jäger-Bataillon, von vielen Seiten tröstenden Zuspruchs erfreuten.

Unter den Anwesenden wurden besonders bemerkt: als Vertreter der Königlichen Theilnahme der Kammerherr Graf von Redern; ferner Se. Excellenz der Minister der geistlichen Angelegenheiten v. Mühler u. Se. Excellenz der Staatsminister a. D. v. Bethmann-Holweg; von Seiten der Berliner Universität der derzeitige Rektor General-Arzt und Geh. Medizinalrath Professor Dr. von Langenbeck nebst vielen Professoren und Dozenten; von Seiten der Kunst-Akademie fast sämmtliche Berliner Mitglieder, besonders der akademische Senat, dem sich Berliner Künstler in großer Zahl und die Eleven der Kunstakademie anreihten; von Seiten der städtischen Behörden je eine Deputation, mit ihren Vorsitzenden an der Spitze; alle Berliner Ritter der Friedensklasse des Ordens pour le mérite; eine Deputation der Düsseldorfer Kunstakademie, deren Reorganisator und Direktor Cornelius gewesen, bestehend u. a. aus den Professoren Andreas Achenbach und Wilhelm Camphausen; der Bildhauer Knoll, aus München, als Abgesandter der Münchener Künstler und der deutschen Kunstgenossenschaft; endlich Se. Durchlaucht der Fürst Boguslaw Radziwill, der Ober-Hof- und Domprediger Dr. Snethlage und viele hervorragende Gelehrte und Laien.

Die Leichenrede am Sarge hielt der Probst zu St. Hedwig Kracker. Er betonte in erster Linie die hohe künstlerische Bedeutung des Abgeschiedenen. Er habe sein Höchstes im Gebiete der religiösen Kunst geleistet und, entfernt von der eitelen Prunksucht der modernen Kunst, Lust daran gehabt, sich und sein Können in den Dienst höherer Ideen, in den Dienst der Kirche zu stellen, der er treu und aufrichtig zugethan war. So sei auch sein Tod wie die Arbeit seines Lebens ein Bekenntniß seines Glaubens gewesen.

Jetzt setzte sich langsam der Trauerzug in Bewegung. Als der Sarg aufgehoben wurde, sahen wir neben den Kunstjüngern auch eine Anzahl schon bewährter Meister die Palmenzweige ergreifen, um sie neben dem Leichenwagen herzutragen und dem Unsterblichen in die Gruft zu senken. Andere hielt in dem leer gewordenen Raume noch lange die stumme bewundernde Betrachtung seines künstlerischen Schwanengesanges fest, in dem die Unsicherheit der zitternden Greisenhand die Tiefe der Idee und die Großartigkeit in Composition und Formen nicht auszulöschen vermocht hat. Indessen setzte sich die lange Wagenreihe in Bewegung, ihren Weg die Linden entlang, durch die Friedrichs- und Chausseestraße anch dem Katholischen Kirchhofe in der Liesenstraße einschlagend. Die überaus ungünstige Witterung machte es unmöglich, der Leiche die Orden und die prachtvolle von der Düsseldorfer Deputation mitgebrachte Fahne voraufzutragen. Dagegen eröffneten die Reihe der nachfolgenden Equipagen zwei Königliche Galawagen.

Als der Zug auf dem Friedhofe angelangt war, wurde der Sarg unter den üblichen kirchlichen Ceremonien in dem Erbbegräbnisse der Familie an der Seite der dem Vater vorangegangenen Tochter bestattet.

Es ist angespielt worden von einem Vorredner auf die Erklärungen, die im Sinne einer einheitlicheren Reichsgewalt von einigen der Bundesregierungen in den Schlußprotokollen niedergelegt seien. Ich kann nur bedauern, daß diese Erklärungen erst in dem Schlußprotokolle zu Tage getreten sind; wären sie in der Diskussion gemacht, bevor das Schlußprotokoll redigirt wurde, so hätte man wenigstens darüber urtheilen können, welche Aufnahme solche Ansichten bei der Mehrzahl der Regierungen gefunden haben würden. Da sie erst nach dem Schlusse der Verhandlungen zu Tage traten, so kann ich sie nur auffassen, als ein todtes Glaubensbekenntniß ohne Werke. Schwerer, als die Einwendungen vom unitarischen Standpunkt, und ernstlicher gemeint sind meines Erachtens diejenigen vom particularistischen. Unter Partikularismus denkt man sich sonst eine widerstrebende Dynastie, eine widerstrebende Kaste in irgend einem Staate, die sich der Herstellung gemeinsamer Einrichtungen aus Sonderinteressen entgegenstellt. Wir haben es heute mit einer neuen Spezies von Partikularismus zu thun, mit dem parlamentarischen Partikularismus. (Heiterkeit.) Früher hieß es vom dynastischen Standpunkte aus: „hie Waiblingen, hie Welf", jetzt heißt es: „hie Landtag, hie Reichstag!" Das Recht, das der preußische Landtag hat, zu unseren Vereinbarungen hier Nein zu sagen, es ist schon vorhin von anderer Seite hervorgehoben und ich glaube, es wird das Niemand ernstlich bestreiten, und sich dem gegenüber auf die Macht berufen, dieses Recht hat ein jeder Landtag, so klein oder so groß er sein mag; denn wir wollen nicht in einer gewaltthätigen, sondern in einer rechtlichen Gemeinschaft leben. Bis jetzt aber sind die Widersprüche der übrigen Landtage auf dieser Tribüne nicht in einer gleichen Weise angemeldet worden, wie die des preußischen Landtages und zwar von Seiten, von denen es mich überrascht hat. Der Vertreter einer Norddeutschen Republik begeistert sich plötzlich für die monarchische Verfassung Preußens (Heiterkeit) ein katholischer Geistlicher stellt diese selbe Verfassung mit dem Heile seiner Seele an dem Leitfaden eines Bibelspruches auf dieselbe Höhe, und sprach zu uns, in Ton und Worten die tiefste Erschütterung darüber verrathend, daß an dieser Verfassung auch nur ein Artikel geändert werden könnte — auf gesetzmäßigem Wege, wohlverstanden. Ich zweifle keinen Augenblick an der aufrichtigen Ueberzeugung mit der diese Worte gesprochen wurden aber überrascht hat es mich, daß er die Wirkung davon abschwächte durch einen scherzhaften Seitenhieb auf meine Person: „ich würde mir auch zu helfen wissen, wenn hier nichts zu Stande käme." Meine Herren, ob ich mir in diesem Falle zu helfen wüßte, das will ich hier unerörtert lassen; ich würde mir aber nicht helfen. Ich habe meinem Könige und Lande niemals den Dienst versagt, in einem solchen Falle aber würde ich ihn versagen und würde denjenigen, die das Chaos herbeigeführt haben, auch überlassen, den Weg aus dem Labyrinthe wieder heraus zu finden. (Bravo!) Wenn von anderer Seite von Abgeordneten, mit denen ich mir mancher gemeinschaftlichen Ansicht bewußt bin, von Mitgliedern des preußischen Abgeordnetenhauses, — von solcher Seite, von der ich glaube, daß sie wirklich das Zustandekommen der Sache will, dennoch hier der Satz aufgestellt worden ist, daß die preußische Verfassung über der Reichsverfassung einstweilen stehe, daß dasjenige, was hier vereinbart wird zwischen der Gesammtheit der Landesregierungen, nachdem mit Mühe eine Vereinigung unter diesen erzielt worden, und zwischen den freigewählten Vertretern von 30 Millionen Deutschen, schon jetzt vor die Assisen des preußischen Landtages citirt wurde; meine Herren, da hat mich ein demüthigendes Gefühl beschlichen, daß diejenigen, die uns neu zugetreten sind, so rasch die Illusion verlieren, die sie etwa gehabt haben könnten, daß der Mensch wirklich mit seinen größeren Zwecken wächst, und daß der weitere Gesichtskreis, den der größere Staat haben soll, sich auch allen seinen Mitgliedern mittheilt. (Bravo!) Die Herren, die so kurzweg hier das Wort aussprechen, daß der preußische Landtag das Produkt unserer Arbeiten in den und den Fällen verwerfen oder genehmigen werde — ihre Legitimation dazu ist schon vorgestern angezweifelt worden. Aber ich möchte Sie fragen: was würden Sie sagen, wenn heutzutage eine der verbündeten Regierungen schon von Hause aus erklärte: wenn dies und das nicht in der Verfassung steht, so nehme ich sie unter allen Umständen nicht an! wenn ein Stand oder eine Kaste diese selbige Erklärung abgäbe, wenn ein Mitglied der mecklenburgischen Ritterschaft aufträte und sagte: wenn unsere Rechte nicht geschont werden — und sie wiegen auf der Wagschale der Gerechtigkeit gerade ebenso schwer, wie die des preußischen Landtags — so spielen wir nicht mit! (Sehr gut!) Ich erinnere Sie daran, meine Herren, als die Versuche von Frankfurt und von Erfurt mißlangen — der von Erfurt nicht so sehr wie hier gemeint wurde, durch das Widerstreben der betheiligten Regierungen, wenn ich auch nicht behaupten kann, daß unsere preußische Regierung damals mit der wünschenswerthen Energie ihre Aufgabe vertreten hätte; er scheiterte meines Erachtens daran, daß Hannover und Sachsen einfach auf die österreichische Armee, die hinter Olmütz stand, mehr Vertrauen hatte, als auf den Dreikönigsbund (das war wohl das Durchschlagende, wenn es auch eine Menge anderer Ursachen gegeben haben mag) — ich erinnere Sie daran, daß man für uns, die wir damals unter dem Namen der preußischen Junkerpartei die Verantwortung für das Nichtzustandekommen vor der Oeffentlichkeit aufladen mußten, kein Wort finden konnte in der öffentlichen Presse, was stark genug war, um „diesen unwürdigen Mangel an Vaterlandsliebe" zu brandmarken, der dahin führte, „aus Standesinteressen lieber einen Junkerstaat von der Größe der Mark Brandenburg zu gründen" und was dergleichen von Ihnen bereits vergessene Zeitungsartikel waren, die auf uns Schmach und Vorwurf häuften, weil wir das Werk gehindert hätten, das wir zu Stande zu bringen in der Lage nicht waren. Ich habe als hier vorgestern dasselbe Recht für den preußischen Landtag in Anspruch genommen wurde, in der ganzen Versammlung keinen Ausruf des Erstaunens gehört, außer dem, den ich in meinem Innern unterdrückte. Ich glaube, meine Herren, diejenigen, die dieses Wort aussprachen, unterschätzen denn doch den Ernst der Situation, in der wir uns befinden. Glauben Sie wirklich, daß die großartige Bewegung, die im vorigen Jahre die Völker vom Belt bis an die Meere Siciliens, vom Rhein bis an den Pruth und den Dniester zum Kampf führte, zu dem eisernen Würfelspiel, in dem um Königs- und Kaiserthronen gespielt wurde, daß die Million Deutscher Krieger, die gegen einander gekämpft und geblutet haben auf den Schlachtfeldern vom Rhein bis zu den Karpathen, daß die Tausende und aber Tausende von Gebliebenen und der Seuche Erlegenen, die durch ihren Tod diese nationale Entscheidung besiegelt haben, mit einer Landtagsresolution ad acta geschrieben werden können; (Bravo!) meine Herren, dann stehen Sie wirklich nicht auf der Höhe der Situation. Es liegt mir fern, irgend eine Drohung auszusprechen, ich achte die Rechte unseres Landtages, ebenso wie ich sie von Hause aus gern geachtet hätte, wenn es mit dem Bestande des preußischen Staates nach meiner Ueberzeugung verträglich gewesen wäre; aber ich habe die sichere Ueberzeugung, kein deutscher Landtag wird einen solchen Beschluß fassen, wenn wir uns hier einigen. (Bravo!) Ich möchte die Herren, die sich diese Möglichkeiten denken, wohl sehen, wie sie etwa einem Invaliden von Königgrätz antworten würden, wenn der nach dem Ergebniß dieser gewaltigen Anstrengung fragt. Sie würden ihm etwa sagen: Ja freilich, mit der deutschen Einheit ist es wiederum nichts geworden, die wird sich wohl bei Gelegenheit finden, sie ist ja leicht zu haben, eine Verständigung ist ja alle Tage wieder möglich; aber wir haben das Budgetrecht des Abgeordnetenhauses, des preußischen Landtages gerettet, das Recht, jedes Jahr die Existenz der preußischen Armee in Frage zu stellen (Unruhe links), ein Recht, von dem wir als gute Patrioten niemals Gebrauch machen würden, und sollte jene Versammlung weit auf Abwege gerathen, die es wirklich wollte, so würden wir den Minister als Landesverräther zur Verantwortung ziehen, welcher sich zur Ausführung hergiebt. Aber es ist doch unser Recht; darum haben wir um die Mauer von Preßburg mit dem Kaiser von Oesterreich gerungen und damit soll der Invalide sich trösten über den Verlust seiner Glieder, damit die Wittwe, die ihren Mann begraben hat? Meine Herren, es ist wirklich eine vollständig unmögliche Situation, die Sie sich da machen, ich wende mich gern von diesen phantastischen Unmöglichkeiten in das reale Gebiet zurück zu einigen Einwendungen, die hier gegen den Inhalt der Verfassungen gemacht worden sind. Es ist, ich weiß nicht, ob in der Thronrede der Ausdruck stehen geblieben ist, schon gesagt, daß wir das Werk der Verbesserung fähig halten. Ich darf wenigstens hier bezeugen, daß wir für keinen Vorschlag, der wirklich mit der Erleichterung des Zustandekommens und der Verbesserung des Werkes ernstlich gemeint ist, unempfänglich sind. (Bravo!) Sie müssen doch die Regierung nicht in Verdacht haben, und keine der zwei und zwanzig Bundes-Regierungen, daß sie sich von der historischen konstitutionellen Entwickelung Deutschlands lossagen wolle, daß sie nun dieses Parlament etwa benutzen wolle, um den Parlamentarismus im Kampf der Parlamente gegen einander aufzureiben. Was hätten wir denn davon? Ist denn eine Regierung auf die Dauer denkbar, namentlich eine solche, die sich zur Aufgabe gestellt hat, eine Einheit in Feuer oder gar in kaltem Metall, wenn das Feuer erkaltet sein wird, zu schmieden, eine Einigung, die nicht überall in Europa mit Wohlwollen geschehen wird, daß diese Regierung es sich gewissermaßen zur systematischen Aufgabe stellt, die Rechte der Bevölkerung auf die Theilnahme an ihren eigenen Geschäften zu unterdrücken, abzuschaffen; auf ein wildes Reaktionswesen sich einzulassen, sich in Kämpfen mit der eigenen Bevölkerung aufzuhalten, meine Herren, das können sie von einer Dynastie, wie sie über Preußen regiert, das können Sie von keiner der Dynastien, die augenblicklich in Deutschland regieren, erwarten, daß sie an ein nationales Werk mit dieser Heuchelei — ich kann es nicht anders nennen — herangeht. (Lebhaftes Bravo.) Wir wollen den Grad von Freiheitsentwicklung, der mit der Sicherheit des Ganzen nur irgend verträglich ist. Es kann sich nur handeln um die Grenze; wie viel, was ist mit dieser Sicherheit auf die Dauer verträglich? was ist jetzt mit ihr verträglich? ist ein Uebergangsstadium nöthig? wie lange muß dies dauern? (Sehr gut! Bravo!)

(Schluß folgt.)

In- und Ausland.

□ **Preußen.** Berlin, 9. März. Der Reichstag ist in die materielle Berathung des Verfassungsentwurfs mit dem Beschluß der Vorberathung im Plenum eingetreten, und er hat damit ein Indicium für die ganze Behandlung des Werkes seinerseits geliefert, welches uns ebenso günstig als untrüglich erscheint. In der beschlossenen Vorberathung im Pleno an Stelle der kommissarischen Vorberathung, wie sie die Gegner des Verfassungsentwurfs vorschlugen, wurde ausgesprochen, daß das Verfassungswerk schon hinreichend und besser vorbereitet wurde, als dies durch eine Commission geschehen könnte. Der Reichstag hat damit den Verfassungsentwurf als ein Produkt der Ereignisse anerkannt, welches in seinen Grundlagen nicht mehr verändert werden darf, wenn man sich mit Ereignissen nicht in einen Widerspruch setzen will. Damit ist ein großer Schritt gethan, der ein glückliches Ende der Reichstagsberathungen verheißt. Unter diesen Umständen kann es kaum noch überraschen, daß auch die äußere Gestaltung der Reichstagsverhandlungen mit jedem Tage der Regierung günstiger wird. Während die auf ihrer Seite stehenden Elemente in sich ein der entgegengesetzten Seite an Zahl und Zusammenhalt überlegenes Ganzes darstellen, bildete sich eine Centrumfraction heraus, die jedenfalls der Regierung näher steht, als ihren Gegnern. Der Mehrzahl nach aus Altliberalen bestehend, hat sie auch diejenigen Elemente in sich aufgenommen, auf deren Mitwirkung die national-liberale Partei gerechnet hatte. Es ist in dieser Beziehung namentlich der Anschluß vieler einflußreichen Mitglieder aus den Bundesstaaten und den neuen Landestheilen hervorzuheben. Die Führerschaft der Altliberalen hat Georg v. Vincke übernommen. Graf Schwerin scheint sich dadurch verletzt zu finden, daß die altliberale Fraction sich ohne seine Mitwirkung constituirte. Daß er sich aber deshalb der national-liberalen Fraction anschließen sollte, hat nach seinem ganzen bisherigen Auftreten keine Wahrscheinlichkeit. Die Verschiedenartigkeit der Elemente der letztgenannten Fraktion steigert noch die Ohnmacht, die selbst von ihren eigenen Organen anerkannt ist. Ein fortschrittlicher Correspondent der „Bresl. Ztg." und der „Hamb. Nachrichten", bezeichnet die Fraktion als eine der Zahl nach „verschwindende" und sieht ihren Einfluß auf die Reichstags-Verhandlungen darauf beschränkt, daß sie vielleicht gelegentlich eine Pression auf das Centrum ausüben könnte. Diese Pressio würde jedoch in jedem Falle durch die Fraction aufgewogen werden, welche auf der anderen Seite steht und schon jetzt in ihrer dem Centrum mehr verwandten Beschaffenheit den Schwerpunkt der ganzen Parteigruppirung bezeichnet. Inzwischen finden sich immer noch Stimmen in der Presse, welche die Schwäche der national-liberalen Fraction zu bemänteln suchen, indem sie sich damit beschäftigen, „Uebertritte" der Altliberalen in das „national-liberale" Lager zu registriren. Bisher konnten sie jedoch nur den Uebertritt der Herren Wachler und Röpell anmelden, von denen aber doch alle Welt weiß, daß sie niemals Altliberale waren. Sie lassen sich durch ihre frühere parlamentarische Wirksamkeit (Fraction Bockum Dolffs) recht eigentlich als der Stamm der nach allen Seiten zerbröckelnden national-liberalen Fractio bezeichnen. Eine interressante Signatur des Reichstages bilden die von entgegengesetzten Seiten zu einem gleichen Resultat gelangenden Angaben über die voraussichtliche Dauer des Reichstages. Man berechnet dieselbe auf höchstens sechs Wochen, so daß noch vor Ostern die Durchberathung des Entwurfes vollendet sein würde, und zwar geschieht dies einerseits (Berl. Börsen-Ztg.) in der Meinung, daß die Regierung diesen Termin in's Auge gefaßt, während andererseits (Elberfelder Ztg.) der beschleunigende Impuls in der Unruhe gesucht wird, die sich der Reichstagsmitglieder in der Besorgniß bemächtigt haben soll, unter den obwaltenden Umständen den Wünschen ihrer Mandatare nicht mehr genügen zu können. Die von einem Theil der Presse immer noch festgehaltene Behauptung, daß dem Verfassungsentwurfe Motive beigefügt worden seien, muß entschieden als eine unbegründete zurückgewiesen werden. Die „Spen. Z." bemerkt sehr richtig, daß der Vorzug des Verfassungsentwurfs gerade darin bestehe, keiner anderen Motive als der „in der gesammten Lage Deutschlands, in seiner Geschichte des letzten Jahrzehnts und besonders des letzten Jahres" liegenden zu bedürfen. Hierbei sind die Bestimmungen über das norddeutsche Militärbudget, hervorzuheben, welche von der Fixirung der ausgehobenen Mannschaften handeln. Sie geben implicite die Stärke der Armee an, während der bestimmte Betrag, der pro Mann zu entrichten ist, die Ausgabe für die Armee im Ganzen normirt. Auf diese Weise sieht nun auch das Abgeordnetenhaus alle Forderungen erfüllt, die es Jahr um Jahr gegen das preußische Militairbudget geltend machte, und die die Regierung niemals principiell, sondern nur unter der Hinweisung ablehnte, daß die Zeit zu ihrer Erfüllung noch nicht reif sei.

— Von einem Hamburger Schiffscapitän, namens Berg, ist an die Mitglieder des Reichstages ein Promemoria gerichtet worden, in welchem er zur besseren Organisation des Seemannstandes die Gründung eines nautischen Vereins vorschlägt, dem sich außer praktischen Seemännern intelligente Fachmänner aller mit der Schifffahrt verbundenen Wissenschaften, Künste und Gewerbe anschließen sollen. Unter andern soll bei der Freizügigkeit auch die der examinirten Seefahrer aller Bundesstaaten erstrebt werden, so daß diese ohne eine weitere Prüfung ein allgemeines Feld zur Verwerthung ihrer Kenntnisse finden können. Als Sitz des Hauptvereins wird Hamburg vorgeschlagen und durch Zweigvereine in den andern Seeplätzen eine allgemeine Verbreitung herbeigeführt werden.

— Aus dem Königreich Sachsen schreibt man der „Voss. Ztg.": „Das spezifische Sachsenthum zu retten, werden in neuerer Zeit die ungemeinsten Anstrengungen gemacht. Nicht nur, daß die kleinen Lokalblätter, als Amtsblätter fast durchschnittlich in der Hand der Regierung, die Weisung erhalten haben, die sächsischen Interessen besser als bisher zu vertreten; auch die Flugschrift-Literatur nimmt einen Aufschwung, der auf Fonds hindeutet, aus welchen diese Ephemeriden ihren Nahrungsstoff und ihre Daseinskraft schöpfen. In welcher Weise man in diesen literarischen Surrogaten den Particularismus hätschelt, mögen folgende Strophen aus den jüngst erschienenen „patriotischen Gesängen zu Sachsens Waffenthaten im Kriege gegen Preußen" beweisen. Ein Gedicht, betitelt: „nach der Schlacht von Königgrätz", beginnt:

In Böhmen fochten muthig Sachsens Streiter,
Ein Mann für zehn, mit wahrer Tigerwuth.
Die kleinsten Scharen seiner kühnen Reiter
Bezeichneten den Weg mit Preußenblut.

Ein anderes Gedicht schließt:

Sachsen, mein Könighaus
Stell' deine Wachen aus,
Sei auf der Hut!
Oestreich, das Bundesland,
Scheidend aus dem Verband,
Stark auch in seinem Leid,
Fordert noch Blut!

Die Blumenlese könnte man weiter fortführen, um zu zeigen, mit welcher dünkelhaften Ueberschätzung die Thaten der sächsischen Armee ausposaunt werden und wie überall der Haß gegen das Preußenthum hervorleuchtet. Es genügt jetzt schon nicht mehr, das Preußenthum durch sächsischen Mund aburtheilen zu lassen, Preußens Kinder müssen seine eigenen Richter sein. So erzählt die heutige Sächsische Zeitung, General Bonin habe auf dem letzten Hofball geäußert: „Sachsen werde noch das Grab Preußens werden." Das schmeichelt natürlich unsern Preußenfeinden entsetzlich, denn General Bonin hat erst in Dresden kennen gelernt, welche unbesiegbare Macht in dem intelligenten sächsischen Volke wohnt."

Die Aschaffenburger Ztg., welche vom giftigsten Particularismus strotzt, enthält eine Einladung zu Beiträgen für das bei Aschaffenburg den im Kampfe gefallenen österreichischen Officieren und Soldaten zu errichtende Denkmal, in der es heißt: „Ein auf dem Kampfplatze zu errichtendes Denkmal möge zugleich eine dauernde Sprache werden, welche der Zukunft die Gefühle nationaler Zusammengehörigkeit mit Oesterreich überliefern soll. Es wurde allerhöchst gestattet, in Baiern und Oesterreich Beiträge zu diesem Denkmale in Empfang zu nehmen, und Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat bereits einen Beitrag von eintausend Gulden R.-W. aus allerhöchst Seiner Privatcasse zu diesem Zwecke bewilligt."

Sachsen. Dresden, 11. März. Das „Dresdner Journal" meldet: Die Leiche der Herzogin Sophie von Baiern wird im Schlosse Banz beigesetzt werden. Der Kronprinz von Sachsen wird der Beisetzung anwohnen. Der sächsische Hof legt für acht Wochen Trauer an. Das Hoftheater wird Donnerstag wieder geöffnet.

Oesterreich. Der von dem Prager Stadtgericht freigesprochene Schneider Pust hat demselben eine Schadenersatzklage gegen den Capitän Palmer überreicht.

Belgien. Nach offiziellen Mittheilungen scheint es den Bemühungen der belgischen Behörden gelungen zu sein, die Rinderpest in Hasselt und überhaupt in der ganzen belgischen Provinz Limburg vorläufig wenigstens vollständig zu unterdrücken. Seit ungefähr drei Wochen sind daselbst Erkrankungen nicht vorgekommen. Es ist nicht nur dasjenige Rindvieh, welches sich mit erkrankten Stücken in einem Stalle befunden hat, sondern überhaupt alles Vieh, das in der inneren Stadt vorhanden gewesen ist, getödtet worden. Denjenigen Viehbesitzern, in deren Stallungen noch keine Erkrankung vorgekommen war, sind dabei 50 pCt. des Taxwerthes, den Besitzern von Milchkühen,

wie es heißt, sogar 75 pCt. als Entschädigung bewilligt worden, damit sie sich mit der sofortigen Abschlachtung noch gesunder Thiere einverstanden erklärten. Infolge dieser energischen Maßregeln sind in der Stadt Hasselt allein 1400 Stück Rindvieh getödtet worden und ist die Staatskasse in nicht unerheblicher Weise dabei in Anspruch genommen worden. Ein solches Verfahren dürfte den Holländern Veranlassung zur Nachahmung geben, um endlich den seit zwei Jahren genährten Brutheerd der Seuche auch bei sich gänzlich zu ersticken. In der belgischen Provinz Lüttich soll die Seuche wieder im Zunehmen sein.

Frankreich. Paris, 11. März. Man wollte an der Börse von einer neuen Cirkular-Depesche Rußlands in der orientalischen Angelegenheit wissen.

Italien. Triest, 11. März. Der fällige Lloyddampfer „Minerva" ist mit der ostindisch-chinesischen Post heute Nachmittag aus Alexandrien hier eingetroffen.

Florenz, 10. März. Von den Wahlen in Florenz sind bisher folgende Resultate festgestellt. Erster Wahlbezirk: Ricasoli gewählt (mit 963 Stimmen) gegen Garibaldi (97 St.). Zweiter Wahlbezirk: Engere Wahl zwischen Peruzzi (834 St.) und Crispi (193 St.). Dritter Wahlbezirk: Engere Wahl zwischen Fenzi (736 St.) und Rubbieri (266 St.) Vierter Wahlbezirk: Engere Wahl zwischen Andrencei (586 St.) und Cipriani (157 St.). Aus der Provinz werden u. A. die Wahlen von Rattazzi, Bianchi, Mancini, Visconti-Venosta, Biancherie, Cordova, Bixio, Sella, Testa, de San Donato, Kairoli, Korte gemeldet. In Neapel und in Kento kommen Garibaldi, in Messina Mazzini, in Lovorno Guerazzi, in Biella General Lamarmora auf die engere Wahl.

Florenz, 11. März. Definitiv bekannte Wahlen: 66 Regierungsanhänger, 22 Oppositionelle. In nicht weniger als 156 Bezirken muß engere Wahl stattfinden, der Sieg von 108 Anhängern der Regierung bei diesen engeren Wahlen erscheint gesichert.

Florenz, 11. März. Bis jetzt ist das Resultat von 88 Wahlen bekannt, von denen 66 der Regierungspartei, 22 der Opposition angehören.

Devincenzi (Minister der öffentlichen Arbeiten), Nicotera, Viale, Billa, Bertani sind in den Provinzen gewählt. Außer in Neapel und Cento kommt Garibaldi auch in Mailand auf die engere Wahl.

Rumänien. Bukarest, 11. März. Das neue Ministerium ist nunmehr gebildet, wenngleich die amtliche Veröffentlichung noch nicht erfolgt ist. Stephan Golesco wird das Präsidium und das Ministerium des Auswärtigen übernehmen, Johann Bratiano das Ministerium des Innern, Georg Ghika das der öffentlichen Arbeiten, Boeresco das Justizministerium, Strege (Finanzminister unter der Regierung des Fürsten Cuza) die Finanzen, Ghermei das Kriegsministerium. Das Kultusministerium soll Demeter Rosetti Bruder der Fürstin Helene Cuza) übernehmen, doch ist die Annahme dieses Letztern noch ungewiß.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 12. März.

— (Schwurgericht.) Der Zudrang zu den Sitzungen des jetzt tagenden Schwurgerichts ist ein ganz gewaltiger. Mit Rücksicht auf die Zahl der schweren Verbrecher ist eine imposante militairische Besatzung in den Räumen des Gerichtsgebäudes aufgestellt, welche gleichzeitig ihre Noth mit dem lieben Publikum hat, um die nothwendige Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten. Die auf der Anklagebank befindlichen gefährlichen Verbrecher muß man sich indessen in ihrer äußern Erscheinung nicht so fürchterlich vorstellen, denn in ihrer sauber gehaltenen Gefangenkleidung mit glatt frisirten Haaren und gestutzten Bärten sehen sie aus, als wenn sie keinem Kinde etwas zu Leide thun könnten. Den gestrigen ersten Sitzungstag nahm die Verlesung der umfangreichen Anklage fast ganz in Anspruch.

— (Die beabsichtigte Abtretung) eines öffentlichen zur Passage sehr nöthigen Platzes im Jäschkenthale an einen Privatmann und Stadtverordneten veranlaßt uns zu der Bemerkung, daß die Kommunalverwaltung in den letzten Jahren mehrern einflußreichen Personen, so bedeutende pecuniäre Opfer gebracht hat, daß es einmal Zeit wäre, davon Abstand zu nehmen und für dieses Mal den in Rede stehenden Platz zu behalten.

(Gerichsverhandlungen vom 11. März c. 1) Der Junge Mich. Benke wird wegen rechtswidriger Zueignung einer Axt mit 1 Woche Gef. bestraft. 2) Die Frau Wantock ist angeklagt der Frau Thor-Controleur Wusinowski ein Pfandstück, welches dieselbe von ihr gekauft, dadurch entzogen zu haben, daß sie dasselbe heimlich ausgelöst. Durch die Verhandlung stellte sich jedoch zur Genüge heraus, daß die Frau Wusinowski durch die andern 4 Pfandscheine welche die Wantock ihr verkauft, hinlänglich für das gegebene Darlehn von 1 Thaler gedeckt ist. Am 3. November pr. verlegte der Einwohner Ignaz Lemke seinen Wohnsitz von Buckau nach Schidlitz und nahm den ihm bekannten Maurergesellen Jakob Wilmanowski gegen Vergütung in Anspruch ihm beim Abladen der Sachen in der neuen Wohnung zu helfen. Doch da hatte er den Bock zum Gärtner bestellt, denn W. benutzte einen günstigen Augenblick, dem Lemke einen Sack mit Kleidungsstücken zu stehlen und zu sich nach Hause zu tragen. Erst nachdem die Ordnung im neuen Hause hergestellt war, merkte Lemke seinen Verlust und machte bald darauf die Entdeckung, daß W. eine ihm gehörige Unterjacke trug. Auf Befragen gab W. dem Lemke zum Bescheine, daß sein Sohn den Sack mit Kleidern gefunden und er solche als sein Eigenthum ansehe. Der Werth des unstreitig gestohlenen Gutes beträgt 9 Thlr. und wurde Willmanowski zu 6 Wochen Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, verurtheilt. 4) Am 12. Decbr. pr. wurde der Arbeiter Paul Sarrach auf einem am Holm liegenden Dampfer vom Kfm. Bünsow mit Getreideverladen beschäftigt. Hierbei will er von einem Kameraden den Auftrag erhalten haben, Schnaps zu holen und einen Beutel mit 2 Metzen Getreide im Schanklokal abzugeben. Mit dem Getreide unter dem Rock und dem Geld in der Hand kletterte er vom Schiff, fiel dabei aber in die Weichsel und konnte nur mit Mühe von zwei Schutzleuten vom Ertrinken gerettet werden. Bei dieser Gelegenheit bemerkten die Retter das Diebstahlsobjekt im Busen und arretirten ihn. Bei der polizeilichen Vernehmung hat sich Sarrach als Eigenthümer des gestohlenen Getreides bekannt, heute bezeichnet er einen Unbekannten als solchen. Sarrach wird zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. 5) Der Arbeiter August Delschock wird für unrechtmäßige Zueignung von Schwarten vom F. Behrendschen Holzfelde mit 14 Tage Gefängniß bestraft. 6) Die Bauern Karski, Wuschnewski und Weiß werden auf Grund der Feldpolizei-Ordnung mit je 2 Thaler Geldbuße, event. 1 Tag Gefängniß bestraft, weil sie vom Felde des Gutsherrn v. Tevenar in Salau Kleeheu zum Pferdefutter sich rechtswidrig zugeeignet haben. 7) Der Arbeiter Karl Steinhöfel wird mit 1 Woche Gefängniß bestraft, weil er den Fuhrmann Holz zwei Kloben Buchenholz gestohlen hat. 8) Am 27. Januar Nachts entspann sich auf der Herberge zu Pfefferstadt eine Schlägerei in Folge deren zwei Rädelsführer an die Luft gesetzt wurden. Beide hatten ihre Mützen im Locale zurückgelassen und lärmten dieserhalb auf der Straße. Die dort stationirten Schutzleute versuchten vergeblich den einen dieser Tumultanten Stellmacher-Gesellen Ferd. Döring zum Nachhausegehen zu bewegen, da der Wirth des Lokals erklärte, dieselben zur Vermeidung neuer Streitigkeiten nicht wieder in das Lokal einzulassen und sich erbot die Mützen zu reserviren. Döring setzte den Schutzleuten jedoch thätlichen Widerstand entgegen, wurde arretirt und heute mit 14 Tage Gefängniß bestraft. 9) Der Arbeiter Balkowski wird wegen Diebstahls von Klobenholz in der Saszkocziner Forst zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. 10) Der Kahnschiffer Ruther aus Bromberg ist von dem Kahnschiffer Karoscheck aus Schwetz beschuldigt ihm eine Segel-Stange entwendet und solche in Stücke zerlegt zu haben. Das inkriminirte Stück Holz wird rekognoscirt und will K. an den Aesten und dem blauen Spundrande besondere Merkmale finden. Der hohe Gerichtshof eröffnet dem Kläger jedoch, daß die Kennzeichen ganz allgemeine sind und es nicht zu rechtfertigen sei auf Grund solcher trügerischen Argumente einen unbescholtenen Mann des Diebstahls zu bezüchtigen, weshalb die Freispr. des Ruther erfolgt! 11) Der Kutscher Joseph Schubert stand im Febr. c. vor dem Stalle seines Brodherrn des Kfm. Retzlaff, als die Lumpensammlerin Marie Kilosch zu ihm trat und ihn fragte, ob er nicht Abfälle zu verkaufen habe. Auf seine verneinende Antwort knüpfte die Milosch ein Gespräch mit Schubert an und machte ihm begreiflich, wie er sich ein schönes Stück Geld verdienen könne, wenn er seinem Brodherrn Waaren wegnehme und ihr übergebe. Kein Mensch würde davon etwas erfahren und bei dem großen Waarenreichthum des Herrn Retzlaff auch Niemand etwas davon merken. Schubert konnte dieser Verlockung nicht widerstehen, sondern wußte beim Holztragen immer einige Waarenstücke in die Kiepe zu packen und übergab solche alsdann der Milosch zum Verkauf. Anfangs beschränkte sich das Geschäft auf Stücke geringerer Qualität, bald kamen aber auch Wollenwaaren und Tücher in den Diebshandel. Doch der Krug geht so lange zu Wasser, bis der Henkel bricht. Andere Kolleginnen der Milosch wurden auf das einträgliche Geschäft aufmerksam und brachten es zur Kenntniß des Herrn Retzlaff. Im heutigen Termin legt Schubert ein offenes Geständniß ab, wogegen die Milosch den Schubert gar nicht kennen will. Sie wird aber dessen überführt und zu 6 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, der Schubert zu 4 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt. 12) Der Arbeiter Joh. Exemitzki ist geständig, am 26. Jan. c. muthwillig einige Fensterscheiben zerschlagen zu haben, bestreitet jedoch einen ihm von der Arbeiterfrau Marx zur Last gelegten Diebstahl an Kleidungsstücken. Der hohe Gerichtshof findet den Einwand des Angeklagten, daß die Marx, eine mehrfach bestrafte Diebin, aus Rache gegen ihn die Anklage erhoben, weil selbige durch seine Denunciation eine 6monatliche Haft gebüßt, für nicht unbegründet und verurtheilt Exemitzki nur wegen Vermögensbeschädigung zu 14 Tagen Gefängniß. 13) Der Schlossergeselle Eduard Gerlach aus Berlin welcher wegen Obdachlosigkeit sich eine Schlafstelle in einem Keller verschafft und von dort am Morgen die vorgefundenen Schlafrequisiten, eine Decke und 2 Säcke, mitgenommen, wird mit 14 Tagen Gefängniß bestraft. G. hatte ein offenes Geständniß abgelegt und sich freiwillig zur Verhaftung gemeldet. 14) Der Hausknecht Gottl. Groß im Dienst des Kleiderhändler Ph. Levy hat demselben nach und nach Kleidungsstücke im Werthe von 60 Thlrn. gestohlen und in seiner Kammer versteckt. Für diesen enorm frechen Diebstahl erkennt der Gerichtshof auf 4 Monat Gef. und 1 Jahr Ehrv.

M. (Das erste Conzert des Musikdirektors Bilse) — mit seiner aus 50 Personen bestehenden Kapelle fand gestern im Schützenhause vor einem sehr zahlreichen und glänzenden Auditorium statt. Der gute Ruf, welcher der Kapelle vorausging, bewährte sich über alles Erwarten glänzend. Nicht mit Unrecht hat man das Bilse'sche Orchester „Einen Virtuosen" genannt. Bei gleich vortrefflicher Besetzung aller Instrumente macht sich nirgend ein Vordrängen einer einzelnen Leistung fühlbar, kein Instrument nimmt einen dominirenden Charakter an: Jeder unterordnet sich willig dem allgemeinen Ganzen und findet die vollste Befriedigung in dem Gelingen des Ganzen. — Erregte schon die Ouverture zu Ruy Blas von Mendelsohn-Bartholdy hinsichtlich des präcisen und äußerst brillanten Vortrags allgemeines Staunen, so riefen die vom ganzen Streich-Quartett executirten Variationen aus dem A-dur-Quartett von Beethoven die allgemeinste Bewunderung hervor. Das Gelingen eines solchen jedenfalls gewagten Experiments ist wohl der eclanteste Beweis für die außerordentliche Tüchtigkeit aller Mitwirkenden. — Beethoven's prächtige E-moll-Sinfonie haben wir nie exacter und schwungvoller vortragen hören. Namentlich kam das gewaltige Finale durch einen überaus feurigen Vortrag zur vollsten Geltung und erregte einen wahren Beifallssturm. Den zweiten Theil des Conzerts eröffnete die „Ouverture zu Tannhäuser" von Richard Wagner. Das äußerst schwierige Werk wurde vom Orchester mit Leichtigkeit überwunden und war wohl geeignet die Vortrefflichkeit der Kapelle in das hellste Licht zu setzen. Ganz besonderes Lob verdienen hier die Blechinstrumente, welche wir nie in solch' wirklich staunenerregender Schönheit und Reinheit gehört haben. Von Werken sinfonischen Stils hörten wir noch die ungemein zart und duftig vorgetragenen „Träumereien aus den Kinderscenen" von Robert Schumann. Wie Gesang aus einer andern, schönern Welt klingt das Pianissimo fort und fort in unserm Herzen nach, und zaubert die Bilder froher, unwiederbringlich schöner Tage in uns herauf. Das Tongedicht wurde mit großem Jubel aufgenommen und da capo begehrt, welcher Aufforderung Herr Musikdirektor Bilse mit größter Bereitwilligkeit nachkam. Ferner hörten wir eine Romanze für Cello und Pedal-Harfe von Warlamoff und ein Perpetuum mobile von J. Strauß. Letztere Composition, eine musikalische Curiosität, mußte ebenfalls da capo gespielt werden. Den Schluß des Conzerts bildete eine „charakteristische", mit übermäßig vielen Knalleffecten ausgestattete Carnevals-Ouverture von Hector Berlioz, welche füglicherweise hätte wegbleiben können. — Dem Publikum können wir den Besuch dieser Conzerte nicht warm genug empfehlen. Möge Niemand sich diesen Genuß entgehen lassen. Die Gelegenheit dürfte sich vielleicht nicht wieder bieten, classische Musik in so ganz vorzüglicher Ausführung zu hören.

— (Stadttheater.) Noch voll des Genusses, welchen uns die Aufführung der Oper „Lucia" am Sonnabend geboten, versäumen wir nicht, dasjenige, was wir gesehen und gehört in Worte zu kleiden, soweit überhaupt Worte im Stande sind, jene tiefsten Empfindungen wiederzugeben, welche uns bei Anhörung jeder gediegenen Tonschöpfung erfassen. Wenn wir auch in „Lucia" von des Autors Tonschöpfung niemals gar sonderlich erbaut werden, so wurden wir es doch in der diesmaligen Aufführung dieser Oper destomehr durch die Tonschöpfung unseres geehrten Gastes, des Fräul. Hänisch, welche aus der Partie der Lucia wahrhaftig eine ganz neue Schöpfung machte, deren vornehmlichste Schönheiten in dem tiefsinnigen Gefühle des Vortrags, dem schönen dramatischen Spiele und in einer perlenden Coloratur nebst einem herrlichen Triller bestehen. Was Fräul. Hänisch singt, das empfindet sie auch, das bringt sie sowohl in der Cantilene als auch in der Coloratur, ja sogar auch im Triller mit der Wärme zur Geltung, wie sie es empfindet. Die Künstlerin fand in den von ihr meisterlich schön gesungenen Arien im 1. Akte und in der Wahnsinnsscene des 3. Aktes reichen Beifall und Hervorruf. Nicht minder groß war jedoch der Applaus am Schlusse des zweiten Aktes. Wenn derselbe auch zum Theile dem Componisten gilt, welcher in dem Sextette und Finale dieses Aktes der Oper gleichsam die Seele einlegte, gleichwie Lortzing dieses mit seinem Schwanengesange in Undine that, so galt dieser Applaus doch auch vornehmlich der trefflichen musikalischen Durchführung Seitens des gesammten Personals. Herr Melms als Asthon, Herr v. Illenberger als Edgard, auch Herr Eichberger als Bidebent und Herr Franke in der unglücklichen Rolle des Lord Arthur waren sämmtlich ihren Parten gewachsen. — Wir sehen mit Spannung dem dritten Gastspiel des Fräul Hänisch entgegen, wozu dieselbe, wie wir hörten, die „Dinorah" wählte.
W.

(In einem Städtchen in Westpreußen) hat sich ein ehemaliger Klosterbruder damit befaßt, russische Fünf-Rubel-Scheine nachzumachen. Es ist ihm dies auch wirklich, wenn auch nur sehr schlecht gelungen. Trotzdem hatte er die Verausgabung derselben versucht, wurde aber hierbei ertappt und sind denn auch bei einer bei ihm vorgenommenen Haussuchung eine Menge Gegenstände, Farben 2c. mit Beschlag belegt worden, die darauf hindeuten lassen, daß er sie zur Anfertigung seiner Fünf-Rubel-Bilder benutzt hat.

Handel und Verkehr.

Stettin, 11. März. (St.-Anz.) Weizen 72—86 bez., Frühjahr 83 1/2—84 bez., Roggen 54 1/2—55 1/2 bez., Frühjahr 53 1/3 bez., 53 G., Rüböl 11 1/4, März 11 1/6 Br., Mai 11 1/3 Br., Spiritus 16 5/12, Frühjahr 16 1/3—16 7/24 bez.

Berlin, 11. März. (St.-Anz.) Weizen loco 68—86 Rt. nach Qualität, ord. bunt poln. 73 Rt. ab Wagen bez., Lieferung pr. März 76 1/2 Rt. Br., April-Mai 76 3/4—1/2 Rt. bez., Mai-Juni 77 1/2—77 Rt. bez., Juni-Juli 77 1/2 Rt. bez., Juli-August 77 Rt. bezahlt.

Roggen loco 78—79 ℔. 54 1/2—55 Rt. ab Bahn bez., 79—80 ℔. 55—55 1/2 Rt. do., 80—82 ℔. 56—56 1/2 Rt. do., schwimmend exquisit 80—83 ℔. 57—1/2 Rt. do., pr. März 55—54 1/2 Rt. bez., Frühjahr 54—53 1/2 Rt. bez., Mai-Juni 54—52 1/2 Rt. bez. u. G., 5/8 Br.. Juni-Juli 54—53 5/8—3/4 Rt. bez., Juli-August 52 1/2—52 Rt. bez., August-September 51 1/4—1/8 Rt. bez.,

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr 1750 ℔. —

Hafer loco 26—29 Rt., sächsischer 28 1/2 Rt., schles. 28 1/2 Rt. ab Bahn bez., pr. März 27 3/4 Rt. Br., Frühjahr 26 3/4—5/8 Rt., Mai-Juni 28 Rt. Br., Juni-Juli 28 1/2 Rt..

Erbsen, Kochwaare 56—66 Rt., Futterwaare 48—54 Rt. bez.

Rüböl loco, 11 1/3 Rt. Br., pr. März u. März-April 11 1/4 Rt., April-Mai 11 3/8—5/12—3/8 Rt. bez., Mai-Juni 11 1/2 Rt. Br. September-Oktober 11 3/4 Rt. bez.

Spiritus loco ohne Faß 16 3/4 Rt. bez., pr. März und März-April 16 11/24—5/8—2/3 bez. u. Br., 5/8 G., April-Mai 16 10/24—17/24—3/4 Rt. bez., Mai-Juni 16 11/12—5/8—7/8 Rt. bez., Juni-Juli 17 1/4—1/6 Rt. bez. u. G. Juli-August 17 11/24—3/8—5/12 Rt. bez.

Danzig, 12. März 1867.

Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/5—126 ℔. 97 1/2, 99—98, 102 1/2 Sgr.; 127—129 ℔. 98, 103 1/2 — 100, 105, Sgr.; 130, — 131/2 ℔., 132 — 133 ℔ 105 107 1/2 Sgr. — Weizen bunt: dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19— ℔., 83 85, Sgr., 121/22 — 122/23 ℔. 85, 87 1/2 — 87 1/2, 90 Sgr., 124/5/6 26/27 ℔. 89, 92 90, 93 Sgr. pr 85 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 120—122 ℔. 58, 58 1/2—59 1/2 Sgr., 124—126 ℔., 60 1/2—61 1/2 Sgr. 127—128 ℔. 62 — 62 1/2, Sgr. pr 81 5/6 ℔. preuß pr Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4, ℔. 48, 48 1/2—49 50, Sgr. pr 72 ℔. pr Schffl. einzuwiegen.— Gerste, kl. Malz- 102 —104 ℔. 49 50, — 50 51 1/2, Sgr. 106 — 108 ℔. 52, — 53, 53 1/2 Sgr. 110 ℔. 54, 55 Sgr. pr gemessenen Scheffel. — Gerste, gr. Malz- 105 ℔., 51 52, Sgr. 107—110 ℔. 53 1/2, 54 1/2—55, 55 1/2 Sgr., 112—114 ℔. 56, 56 1/2—57 Sgr. pr 72 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch- 62 1/2,— 64, 65 Sgr., abfallende 57, 58—59, 61 Sgr. pr 90 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: 16 Rt. pr 8000 % Tr

Für Weizen war heute mehr Frage. Es wurden 200 Last zu einer Erhöhung von fl. 5— pr Last gehandelt.

Bedungen wurde: für 121 ℔. blauspitzig fl. 490, bunt 120 ℔. fl. 590, gut- und hellbunt 125/26 ℔. fl. 590, 128 ℔. fl. 605, 127 ℔. fl. 612 1/2, fl. 615, 125/26 ℔., 128 ℔. fl. 615, 129 ℔ fl. 617 1/2 pr 5100 ℔. pr Last. —

Roggen. 124 ℔. fl. 363 pr 4910 ℔. pr Last.

Erbsen, weiße. fl. 354, fl. 360 pr 5400 ℔. pr Last.

Gerste, gr. 111 ℔. abfallende fl. 300 pr 4320 ℔. pr Last.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 10. März. Wind: SW.

Gesegelt: Parow, Alexander, Stettin, leer. — Unweit Hela sitzt ein Schiff auf Grund, man glaubt es ist die von hier ausgegangene Norwegische Bark „Ganger Boef" Capitain Christiansen.

Den 11. März. Wind: Ost.

Angekommen:

Gätjens, Humber (D.), Swinemünde, leer. —

Gewerbebank H. Schuster & Co.

Bilanz-Conto.

Debet. **am 31. December 1866.** **Credit.**

Activa.

Activa	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
An Cassa-Conto:									
Bestand pr. 31. December 1865 . . .				60,835	14	9			
Eingang pr. 1866	2,129,952	24	4						
do. bei den Agenturen	687,237	5	8	2,817,190	—	—			
				2,878,025	14	9			
Ausgang pr. 1866	2,147,051	8	7						
do. bei den Agenturen	663,911	19	11	2,810,962	28	6			
Bestand am 31. December 1866 .	. . .	.	.	. . .	.	.	67,062	16	3
An Wechsel-Conto:									
Bestand am 31. December 1865 . . .				362,595	22	3			
Eingang pr. 1866	1,939,476	18	10						
do. bei den Agenturen	570,621	29	8	2,510,098	18	6			
				2,872,694	10	9			
Ausgang pr. 1866	1,903,356	24	1						
do. bei den Agenturen	502,048	7	3	2,405,405	1	4			
Bestand zum Course pr. 3à. Dezember 1866	. . .	.	.	. . .	.	.	46 7,289	9	5
An Fonds-Conto:									
Bestand am 31. December 1865 . . .	. . .	.	.	139,600	17	—			
Eingang pr. 1866 incl. der Agenturen .	. . .	.	.	444,707	8	8			
				584,397	25	8			
Ausgang pr. 1866 incl. der Agenturen .	. . .	.	.	390,569	26	4			
Bestand zum Course pr. 31. December 1866	. . .	.	.	. . .	.	.	193,82	29	4
An Lombard-Conto:									
Bestand am 31. December 1865 . . .	. . .	.	.	48,700	—	—			
Zugang pr. 1866	. . .	.	.	463	25	—			
				49,163	25	—			
Ausgang pr. 1866	. . .	.	.	34,163	25	—			
Bestand am 31. December 1866 .	. . .	.	.	. . .	.	.	15,000	—	—
An Gründungs-Unkosten-Conto:									
Organisations-Kosten	. . .	.	.	12,007	17	5			
ab 5 % Abschreibungen	. . .	.	.	607	17	5	11,400	—	—
An Mobilien-Conto:									
Bestand laut Inventarium	. . .	.	.	2272	—	3			
ab 5 % Abschreibungen	. . .	.	.	122	—	3	2150	—	—
An Conto-Current-Conto:									
Saldo am 31. December 1865	. . .	.	.	78,666	13	6			
Eingang pr. 1866	. . .	.	.	2,607,620	22	11			
				2,686,287	6	5			
Ausgang pr. 1866	. . .	.	.	2,407,350	17	6			
Saldo pr. 31. December 1866 .	. . .	.	.	. . .	.	.	278,936	18	11
							1,035,666	13	11

Passiva.

Passiva	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
Per Actien-Conto:									
Für 5000 Stück Actien à 200 Thlr. . .	1,000,000	—	—						
Für noch nicht ausgeschriebene 2 Raten	500,000	—	—	500,000	—	—			
Für fernere Einzahlungen an Gesell.-Kap.	. . .	.	.	125,000	—	—	625,000	—	—
Per Depositen-Conto:									
Bestand auf Conto A–E pr. 31 Dec. 1865	. . .	.	.	158,750	5	—			
Eingang auf do. do. incl. d. Agenturen	. . .	.	.	306,841	12	—			
				465,591	17	—			
Ausgang auf Conto A–E incl. d. Agenturen	. . .	.	.	255,438	11	—			
Bestand am 31. December 1866	. . .	.	.	. . .	.	.	210,153	6	—
Per Spar-Conto:									
Bestand am 31. December 1865 . . .	. . .	.	.	1520	29	—			
Für f. Einzahlungen auf Quittungsbüchern	. . .	.	.	3912	1	—			
				5432	28	—			
Zurückzahlungen	. . .	.	.	2207	—	—	3225	29	—
Per Handwerker- u. Fabrikantenconto:									
Bestand der 10% Einzahlung auf bewilligte	. . .	.	.	534,815	—	—			
Zugang pr. 1866	. . .	.	.	41,575	6	—			
10% Einzahlung auf den bew. Credit von	. . .	.	.	576,290	6	—	57,629	—	6
Per Dividenden-Conto:									
Für nnerhobane Dividende pr. 1864/65	. . .	.	.	. . .	.	.	981	25	3
Per Reservefond-Conto:									
Saldo pr. 31. Dezember 1866	. . .	.	.	. . .	.	.	4060	—	—
P. div. Guthaben d. Institute u. Privaten:	. . .	.	.	. . .	.	.	77,733	6	7
Per Gewinn- und Verlust-Couto:									
Zinsengewinn an div. Wechseln . . .	. . .	.	.	38,572	5	—			
do. au Effecten	. . .	.	.	11,228	13	7			
do. anLombard u. Conto-Current	. . .	.	.	13,040	8	—			
Provision an div. Wechseln	. . .	.	.	8,150	8	1			
do. an Lombard u. Conto-Current	. . .	.	.	4,924	13	—			
do. für div. Commissionen etc. .	. . .	.	.	3671	19	—			
do. für Assecuranz-Branche . .	. . .	.	.	360	—	—			
				79,947	6	8			
Hiervon ab:									
Zinsen a. eingez. Depos. u. Quittungsbücher	6,595	10	4						
Für div. Abschreibungen	729	17	8						
Für Geschäfts-Unkosten	15,739	2	1	23,064	—	1			
Reingewinn . . .	. . .	.	.	. . .	.	.	56,883	6	7
Nach § 27 des Statuts zu vertheilen:									
10 % Reservefond	5688	10	7						
4 % Zinsen an die Commanditisten .	24,964	2	—						
40 % an die Commanditisien	10,492	11	—						
25 % an d. Handwerker u. Fabrikanten	6557	21	—						
15 % a. d. Aufsichtsrath u. d. Commissionen	3934	18	—						
15% an d. persönl. haftenden Gesellschafter	3934	18	—						
5 % an die Beamten	1311	16	—						
	56,883	6	7						
							1,035,666	13	11

Berlin, 31. December 1866.

Gewerbebank H. Schuster & Co.

Die vollkommene Uebereinstimmung der vorstehenden Bilanz nach Büchern und Beläge bescheinigen hiermit.

Berlin, 27. Februar 1867.

Die vom Aufsichtsrath deputirten Revisoren.

G. A. Engels. O. Krause. Wilh. Treskow.

Angemeldete Fremde am 11. März 1867.

Englisches Haus. Die Herren: Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschkau, Kaufl. Evertsbusch a. Petersburg, Just a. Leipzig, General-Agent Preußner a. Berlin, Frau von Donimierska nebst Fräulein Tochter aus Hohendorf.

Hotel de Thorn. Die Herren: Eisenhüttenbes. Franz Hattler a. Hattlershütte, Gutsbesitzer W. Katte n. Gem. a. Jassen, Bertram nebst Gem. aus Pommern, Kaufl. Fast aus Meeve, Wiederhold a. Bremen, Nachtemann a. Detmold, Hüne aus Sondershausen.

Schmelzers Hotel drei Mohren. Die Herren: Rittergutsbes. Hehring a. Miran, Mühlenbes. Schmidt a. Königsberg, Inspector Bartel a. Marienwerder, Kaufl. Löwe aus Breslau, Hense a. Berlin, Flöth a. Danzig.

Hotel de Berlin. Die Herren: Kaufl. Kampf a. Hannover, Hildebrandt a. Barmen, Wischer a. Düsseldorf.

Hotel zum Kronprinzen. Die Herren: Musiker Michael a. Liegnitz, Kaufl. Tobias a. Leipzig, Engel a. Ulm, Meyer a. Hamburg.

Walters Hotel. Die Herren: Rittergutsbesitzer Schröder aus Gr. Paglau, Gutsbes. Busse a. Zukowken, Kaufl. Behrendt aus Berent, Claassen a. Tiegenhof.

Druck und Commissionsverlag von A. W. Wendt in Danzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.